

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 37. Betrachtung. Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 37. Betrachtung.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Vorbereitung.

Mein Jesu! du Leben und Friede der Seelen!  
 Was kann uns doch fehlen, wenn wir dich erwählen?  
 So lang wir in dir sind, so trift uns kein Schmerz;  
 Die Liebe die stillt und stärket das Herz.  
 Drum tilge das fremde, das sich will einschleichen,  
 Und laß uns doch niemals vom Friedenspfad weichen,  
 Bis wir einst die Krone des Lebens erreichen.

Obgleich die natürlichen Weltmenschen von keinen andern Todren was wissen, als von leiblich Todren, so finden sich doch außser denselben ganz andere, nämlich geistliche Todte. Denn Johannes schreibet in unserer heutigen Epistel denen Gläubigen: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, und durch diesen Tod kann kein anderer als der geistliche Tod verstanden werden. Auf denselben hat Paulus sein Absehen, wenn er 1 Timoth. 5, 6. von der Wittwe, welche in Wollüsten lebet, bezeiget, daß sie lebendig todt sey, und wenn er den gläubigen Ephesern schreibet, E. 2, 5. Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, und obgleich die natürlichen Weltmenschen aus diesem Tode, wenn sie von demselben reden hören, sich nichts machen, so verhält es sich doch mit demselben ganz anders. Denn durch den leiblichen Tod wird die Empfindung des Leibes aufgehoben; der geistliche Tod aber gewähret denen Menschen die kläglichsten Empfindungen, und überdem so ist das ewige Leben eine Fortsetzung des geistlichen Lebens, und der ewige Tod, oder die ewige Verdammniß, eine Fortsetzung des geistlichen Todes, und wer daher nicht geistlich lebendig, sondern todt ist, der hat nicht das ewige Leben, sondern die ewige Verdammniß zu erwarten.

Tert.

Epist. 1 Joh. 3, 13, 18.

Q 3

Vors

## Vortrag.

Drey Merkmale derer, die aus geistlich  
todten geistlich lebendige geworden sind,  
von welchen das

1. ist, Sie werden von der Welt gehasset;
2. Sie hassen keinen, und
3. Sie lieben die Brüder.

## Erster Theil.

Wenn Johannes den Gläubigen zurufet, v. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, so meynet er, wir haben an uns Beweise davon, daß wir aus geistlich todten geistlich lebendige geworden sind, und durch dieselben verstehet er die, welche zur Erkenntniß und Empfindung ihres Sünden-Elendes gekommen sind, als solche Gnade bey Gott gesucht haben, und in einer solchen Verbindung mit Gott stehen, daß sie ihn über alles lieben, an seinem Willen ein inniges Belieben haben, und sich von ganzem Herzen darnach richten. Ob sie daher gleich solche Menschen sind, als andere, so beweisen sie sich doch ihnen nicht in allem gleichförmig, sondern es findet sich in Absicht auf die Gesinnung und das Betragen ein gar großer Unterschied. Denn da die meisten Menschen irdisch gesinnet sind, und daher nur das suchen, was ihnen vor Augen ist, und sich nicht um den Willen Gottes bekümmern, und sich noch weniger nach demselben richten, sondern vielmehr in allerhand Sünden ihren Wandel führen, so sind dagegen die, welche geistlich lebendig sind, himmlisch und göttlich gesinnt, und lassen daher alle die Sünden, welchen die Menschen ergeben sind, ferne von sich seyn, und thun dagegen das Gute, was Gott gefällig und von ihm befohlen worden ist. Eben deshalb aber werden sie von den natürlichen Weltmenschen gehasset, verspottet, gedrückt und verfolgt. Darauf führet uns Johannes, wenn er den Gläubigen v. 13. schreibt: verwundert euch nicht meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Denn durch die Welt verstehet er die natürlichen Weltmenschen, welche sich um Gott und seinen Willen nicht bekümmern. Er gibt demnach zu erkennen, daß die, welche geistlich lebendig sind, von den natürlichen Weltmenschen gehasset werden. Dasselbe hat er aus dem Munde

Munde des Herrn Jesu vernommen Joh. 15, 18, 19. und diese Worte hat die damalige Erfahrung bestätigt, und es kann auch nicht aussen bleiben. Denn die Gleichheit des Sinnes erwecket Freundschaft, und die Ungleichheit des Sinnes Feindschaft. Da nun geistlich Lebendige das hassen und verabscheuen, was die natürlichen Weltmenschen vor ihr Himmelreich halten, und dagegen das lieben und thun, welches die natürlichen Weltmenschen als eine Hölle ansehen, und sie überdem dieselben theils durch ihr Beyspiel, und theils durch Worte davon überzeugen, daß sie nicht auf dem Wege zum ewigen Leben stehen, so werden sie von den natürlichen Weltmenschen gehasset und verfolgt. Es kann demnach dieses nicht aussen bleiben; inzwischen aber ist es doch sonderbar. Denn die natürlichen Weltmenschen hassen die, welche sich nach den Befehlen des Gottes richten, den sie selbst vor das höchste Wesen halten. Sie hassen die, welche ihnen nichts zu Leide thun, sondern vielmehr ihr wahres Beste zu befördern suchen. Ja sie hassen die, welche das thun, was liebens- und lobenswehrt ist, und dies letztere erweckt eben bey den geistlich Lebendigen eine Verwunderung. Denn sie sagen: als ich hassenswerth war, so wurde ich geliebet; und nachdem ich das arge Betragen eingestellt habe, so werde ich gehasset, wie geht das zu? Da nun aber dieser Haß von wegen der oben angeführten Ursache nicht aussenbleiben kann, so rufet Johannes den Gläubigen zu: verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset.

**Zweyter Theil.**

Ob nun aber gleich geistlich Lebendige von der Welt gehasset werden, so hassen sie doch dieselbe nicht. Wenn andere Menschen von andern gehasset und beleidiget werden, so entsteht in ihnen gegen sie ein solcher Haß, welcher sie antreibt, ihnen allerhand übels zuzufügen, und nicht aus ihrem Herzen weicher; in der Art aber betragen sich die nicht, welche aus geistlich Todten geistlich Lebendige geworden sind. Denn werden sie von andern, entweder um Christi willen, oder anderer Ursachen halber gehasset, so lassen sie dieserhalb keinen Haß gegen sie in ihrem Herzen aufkommen, sondern lieben sie als kranke Glieder, und erzeigen ihnen die Liebesdienste, welche sie ihnen erzeigen können. Denn welche geistlich lebendig sind, die wissen, daß Gott ihnen aus Gnaden alle ihre Sünden vergeben hat, und will, daß sie ihre Feinde und

Belei-

Beleidiger lieben sollen, und da sie nun zugleich wissen, daß ihre Pflicht ist, sich so gegen andere zu beweisen, als Gott sich gegen sie bewiesen hat, und zugleich der Sinn in ihnen ist, sich dem Willen Gottes gemäß zu beweisen, so hassen sie keinen einzigen Menschen, sondern lieben vielmehr alle und jede, und auch die, von welchen sie gehasset und verfolgt werden, und das erhellet auch daraus, daß geistlich Lebendige eben des halb, weil sie geistlich Lebendige sind, das ewige Leben zu erwarten haben. Denn da es mit ihnen in der Art stehet, so können sie nicht andere hassen, weil der, welcher andere hasset, von Gott als ein Todtschläger angesehen wird, und kein Todtschläger das ewige Leben zu erwarten hat. v. 15. 16.

### Dritter Theil.

Es haben demnach geistlich Lebendige daran, daß sie andere nicht hassen, ein Merkmal, daß sie geistlich lebendig sind; das vornehmste Merkmal aber, woraus sie dieses erkennen können, ist die Liebe gegen die Brüder. v. 14. Was die Welt anbelanget, so weiß sie von keinen andern Brüdern, als von leiblichen Brüdern, und von Taufbrüdern; es finden sich aber außer denselben ganz andere, nämlich geistliche Brüder, und dieselben sind die, welche von Gott wiedergeboren, oder durch seinen Geist an Herz und Sinn verändert worden sind. Dieselben meynet Johannes, und lieben demnach die, welche geistlich lebendig sind, die, mit welchen es auf eine gleiche Art stehet. Davon ist der Grund, daß dieselben an sich tragen, und Kinder Gottes, und Glieder des Leibes Jesu Christi sind, und was ihre Liebe zu diese Personen anbelanget, so ist sie eine ganz besondere Liebe. Denn sie lieben nicht mit Worten, sondern mit der That, und folglich so, daß sie nicht nur liebevoll mit ihnen reden, sondern ihnen auch nach ihren Bedürfnissen mit Rath und That zu Hülfe kommen. v. 17. Sie lieben nicht mit der Zunge, oder so, daß sie nur Liebe vorgeben, ob es ihnen gleich an derselben fehlet, sondern in der Wahrheit, und folglich so, daß ihr äußeres Betragen mit ihrer inneren Gesinnung stimmt. v. 18. Ja sie lieben sie so, daß sie auch durch Todesgefahr sich nicht zurück halten lassen, ihnen die Liebesdienste zu erzeigen, welcher sie bedürftig sind. v. 16.